

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgebenden.

Vierter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 9. Februar 1844.

6.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sobald sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Ressen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

Aus der Vergangenheit.

Gestern waren es 37 Jahre, als im ganzen Sachsenlande eine kirchliche Dankfeier wegen des zu Posen am 11. December 1806 mit Frankreich abgeschlossenen Friedens angeordnet war. Hatte gleich der Krieg, am 9. Oct. 1806 erklärt, für uns eigentlich nur 9 Tage gedauert, — denn am 17. dess. Mon. schon, erklärte Napoleon Sachsen für neutrales Gebiet, — kostete er doch große Opfer. Nicht allein, daß eine Armee von 22,000 Mann, — die bei Schleiß und Saalfeld, Auerstädt und Jena tapfer focht, aber für die sehr üble obere Leitung des Ganzen und für das entschiedene Kriegsunglück, was die Deutschen damals, den Franzosen gegenüber, verfolgte, nichts konnte, — eine gänzliche Auflösung erfuhr, namentlich eine zahlreiche, schöne Kavallerie ihre Pferde an Franzosen abgeben mußte, die nicht retten konnten, sondern es forderte auch Napoleon neben ungeheuren Requisitionen, eine Kontribution von fast 8 Millionen Thaler; überdem hatte die Stadt Leipzig die französische Seite in Beschlag genommenen englischen Waaren mit 7 Millionen Franken zurückzukaufen.

Dennoch waren sächsische Dörfer und Flek-

ken in der Nähe des Krieasschauplatzes geplündert worden und die fortdauernde starke französische Einquartierung verlangte die kostbarste Verpflegung mit einem kaum zu beschreibenden Uebermuthe, der nur im Spätherbst des Jahres 1813 erst seine Vergeltung fand, wo die Franzosen, — leider nicht dieselben, welche früher Bürger und Bauern bis aufs Blut gepeinigt hatten, — vor Hunger die Reibrigbauern nach Nahrungsmitteln durchsuchten und Pferdefleisch halb roh genossen.

Fragt man, warum ließ sich Sachsen herbei, mit Preußen vereint gegen Napoleon zu Felde zu ziehen, so ist darauf zu erwiedern, daß der gemäßigten, vorsichtigen Politik Friedrich Augusts eine traurige Alternative nur geblieben war, mit Preußen zu ziehen, oder sich von diesem feindlich behandeln zu lassen. Die lange und glücklich bewahrte Neutralität Sachsens, war nicht mehr zu erhalten; hatte doch Sachsen schon die Durchzüge der Preußen dulden müssen, die dem Lande 18 Millionen Thaler kosteten. Das deutsche Reich war aufgelöst, die südliche Hälfte Deutschlands gehörte bereits dem famosen Rheinbunde zu und die nördliche war sich selbst überlassen.

Anderß beantwortet sich die Frage, wie es

Preußen wagen konnte, ohne der Erfahrungen zu achten, die da vorlagen, gegen Frankreich aufzutreten und zwar allein, nur mit Sachsen verbunden, nachdem Napoleon über Oesterreich kaum glaubliche Anstrengungen und über Rußlands nicht weniger erhebliche Kraftäußerung gesiegt hatte, der übrigen kleinern bezwungenen Staaten zu geschweigen. Es war eine Ueberschätzung der Kräfte, wie des Willens, ein gänzlich Verkennen der Zeitrichtung, eine Verblendung, — so lehrt die Geschichte — in die Monarchen und Völker verfallen, ehe großes Unglück sie trifft. Das Malheur von 1792 in der Champagne hatte man vergessen, nur an die Franzosen von Roßbach dachte die preußische Armee und war bis zum letzten Stücknecht herab, von einem Selbstvertrauen erfüllt, was das nachfolgende Traurige mit Recht fürchten ließ. Es bedurfte keineswegs der Hülseher-Gabe, um sagen zu können, daß die kommandierenden alten Paradesöpfe nichts gegen die damals ganz neue Kriegskunst der begeisterten, kampfyertigen Franzosen ausrichten würden. —

Durch den Frieden von Posen wurde Sachsen zum Königreich erhoben, mußte sofort 6000 Mann Hülfsstruppen stellen, die am Tage der Friedensfeier, welcher wir heute gedenken, zu Napoleons Heeren abmarschirten, und sich verpflichten, künftig ein Contingent von 20,000 Mann zu gewähren.

Napoleon, von den vortrefflichen Eigenschaften und dem höchstehrenwerthen Charakter Friedrich Augusts eingenommen und von Achtung für ihn erfüllt, wollte damals Schlessen mit Sachsen verbinden, allein unsers Königs deutsche Treue und Redlichkeit, wies dies entschieden zurück.

Der Mond.

Der Mond, auch Luna und Selene genannt, spielt im Leben der Menschen eine hochwichtige Rolle. Vor allen Dingen kommt er mir vor, wie ein alter treuer Bedienter in der großen Menschenfamilie. Während des glänzenden Besuchs der Frau Sonne, die Aller Aufmerksamkeit auf sich zieht, tritt er ganz zurück oder blickt ganz leis und schüchtern vom äußersten Horizonte herauf. Sobald aber der vornehme Besuch abgefahren, kommt er zutraulicher und freundlicher näher, und Jedermann hat ihn gern von Jugend auf und immerdar. Was man der strahlenden Tagesfürstin nicht vertraut: Thränen, Seufzer, Herzensergießungen, beim guten verschwiegenen Mond weiß man sie wohl aufgehoben. Wie viele Dummheiten er auch mit ansehen muß, er bleibt immer freundlich und mild.

Die Poeten sehen ihn übrigens nicht so prosaisch an, als ein gewöhnliches Menschenkind.

Während letzteres ihn schlechtweg „Mond“ titulirt, haben sie weit geschmackvollere Benennungen. Da heißt es: „sanfte Luna,“ „holde Selene,“ „leuchtende Blume der Nacht“ und dergleichen, und dabei seufzen sie und machen Gedichte. — Wenn der Mond ein Landstand wäre, so gehörte er gewiß nicht zur Opposition, denn eine solche Toleranz, wie er seit Adam und Eva gegen die Poeten an den Tag gelegt hat, davon kann wohl keine Deputirtenkammer auf Erden ein ähnliches Beispiel aufweisen.

Der Mond ist ferner der älteste Gevatter. Wie unzählige Male hat er Gevatter gestanden; denn wie oft ist er nicht in stiller Mitternacht zum Zeugen von Liebeschwüren und Liebesbetheuerungen angerufen worden.

Unser Freund behauptet ferner in allen unsern Kalendern einen Haupt- und Ehrenplatz. Allwohentlich kann er sich abkonterfeit sehen; bald schwarz, bald roth; bald als Sichel en poesit, bald als bausbäckig en face.

Wer bedürfte des Mondes nicht! Der Landmann, der Arzt, der Apotheker, der Schifffahrer, der Weinbauer, die Waschfrau. Jeder Here ist er unentbehrlich, und ohne den Mond gäbe es keine Mondsüchtigen.

Trotz dem ist die Menschheit noch nicht im Klaren, ob der Mond eigentlich ein Mann oder eine Frau ist. Die Griechen und Römer machten ihn zur Madam und sprachen gar zärtlich zu ihm. Die Deutschen halten ihn für einen Mann und sagen:

Guter Mond, du gehst so stille zc. und
Es kann ja nicht Alles so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond.

In diesen beiden Mondscheinversen wollen übrigens scharfsichtige Philologen die ersten Keime der deutschen revolutionären Propaganda erblicken. Nämlich in dem „guter Mond, du gehst so stille“, soll ein Vorwurf liegen, daß es gar nicht vorwärts mit ihm und alle dem will, was er auf Erden bescheint, und in der Rozebue'schen Phrase spricht sich das Princip des Mouvement klar und offen aus; ein neuer Beweis, wie unrecht der phantastische Schwärmer, der Studiosus Sand, hatte, den Verfasser todts zu stechen und hiermit zugleich dem deutschen Lustspiele den Todesstoß zu versetzen.

Auch die Türken sind große Mondliebhaber, haben sich ein Stück abgeschnitten und in ihre Fahnen genäht und auf ihre Minarett gesteckt. Es wäre jedoch eine sehr voreilige Behauptung, wenn man deshalb die Muselmänner für sentimentale Leute halten wollte. In Deutschland unter den Lindenbäumen, da ist die Sentimentalität bei Mondschein mit Händen zu greifen.

Am brutalsten aber verfahren die Astronomen mit dem guten Monde. Die sprechen, er sei nichts als eine große Schlacke, und sehen ihn über die Achsel an, weil er so verständig ist, sich nicht wie ein

Feuerrad um sich selbst zu drehen. Nichts als himmelhohe Felsen gäbe es da, Abgründe und Wasser. Dennoch hatte ein deutscher Sterngucker es so weit gebracht, die Wachtparade auf dem Monde aufmarschiren zu sehen nach allen Regeln der Taktik. Wir wollen die Wahrheit dahingestellt sein lassen; daß aber der Mond bewohnt ist, unterliegt keinem Zweifel, denn wer hätte den — „Mann im Monde“ nicht gesehen?

Vermischtes.

Ein Berichterstatter der Deutschen Allgemeinen Zeitung schreibt über die Austreibung der russischen Juden Folgendes von der russischen Grenze: „Alle Berichte von unserer Nachbargrenze können die Verzweiflung der dortigen Juden, veranlaßt durch den Ukas, der sie demnächst mit Austreibung aus den, innerhalb 50 Werst von der Grenze gelegenen Districten bedroht, nicht genug schildern. Sollte diese härteste Maßregel aber wirklich in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung kommen, so wird sie ganze Generationen moralisch vernichten und den Charakter der schlimmsten Verfolgungen früherer Zeiten tragen. Eine Anzahl von weit über 30,000 Familien soll sich, noch mitten in rauher Jahreszeit, von ihren bisherigen Wohn- und Geburtsorten entfernen. Sie sollen sich in das Innere des Reichs begeben, aber nicht etwa nach freier Wahl, sondern nur nach Orten, wohin es ihnen erlaubt ist. Und gerade von den besser gestellten und blühendsten Gouvernements sind sie ausgeschlossen und dagegen nach Städten verwiesen, wo die Nahrungslosigkeit und das Elend unter ihren längst dort einheimischen Glaubensgenossen bereits so groß ist, daß beinahe die Hälfte der Gemeinden aus Almosenempfängern und zerlumpten Bettlern besteht. Der Ausweg nach dem Auslande, der bei den ohnehin so strengen desfalls überall bestehenden Gesetzen nur Wenigen offen stehen dürfte, ist ihnen auch verschlossen, denn auszuwandern ist ihnen verboten, weshalb auch kein Paß ertheilt wird. Diejenigen, welche Häuser besitzen, haben zum Verkauf derselben zwei Jahre Zeit, doch haben die Wenigen, welche vorsichtigerweise jetzt schon veräußert, für ihr Besitzthum kaum die Hälfte des Werths empfangen. Und bei so vielen nothgedrungenen Hausverkäufen in einer ohnehin nicht kapitalreichen Gegend, wird es spätern Verkäufern gar nicht möglich werden, ihr Eigenthum zu veräußern, da bei der Entfernung so vieler Einwohner ohnehin keine Nachfrage nach den leeren Häusern sein wird. Ein Gleiches läßt sich von den Mobilien, dem einzigen Besitzthum der Mehrzahl, sagen, es wird um jeden Preis verschleudert werden müssen. Noch schlimmer wird es mit den Forderungen und Ausständen stehen, welche die Vertriebenen in ihren Wohnorten zurücklassen und die meist in vie-

len kleinen Posten bestehen, da die Mehrzahl vom Kleinhandel sich nährte. Wer aber wird bezahlen, da bei den vielen Verkäufen aller Art das baare Geld gewiß sehr fehlen wird? Denke man übrigens nicht, daß diese von ihrem heimatlichen Boden vertriebenen Leute bloß eine Horde schmutziger Schacherjuden sind. Man findet die Juden hier zahlreich in allen Handwerksklassen, und so gut wie in Galizien, sieht man sie auch längs der russischen Grenze oft genug bei den schwersten Arbeiten, als Steinklopfer, Handlanger, Maurer, Fuhrknechte u. s. w. verwendet. Diese Leute werden aus ihren Verhältnissen plötzlich herausgerissen und auf einen Boden verpflanzt, wo Alles überfüllt ist und ihrer nur wenige Beschäftigung und Arbeit finden, die meisten elend verkümmern werden. Und der Schmuggelhandel, den man als Grund dieser Maßregeln anführt, ist der großen Mehrzahl dieser Unglücklichen ganz unbekannt und wird sich auch nach ihrer Entfernung nicht verlieren, so lange nicht die Grenzbewachung aus ganz zuverlässigen, jeder Bestechung unzugänglichen Mannschaften besteht.“ — Als vor mehr denn hundert Jahren im Erzbisthum Salzburg die Protestanten wegen religiöser Bedrückung freiwillig auswanderten, kaum so viel Seelen als jener Ukas Familien vertreibt, verwendeten sich mächtige Fürsten für jene Unglücklichen und allerwärts nahm man die Flüchtlinge willig auf. Was wird ein späteres Jahrhundert dazu sagen, wenn es die ihm von der Geschichte überlieferte Auswanderung der Salzburger mit der weit härteren Vertreibung der jüdischen Grenzbewohner vergleicht? Wie armselig steht das 19. Jahrhundert gegenüber den Sympathien, welche die Salzburger im 18. Jahrhundert erweckten!

Ganz würdig reiht sich dem eben Mitgetheilten das nachstehende schreckliche Ereigniß an, das der Allgemeinen Zeitung aus Petersburg berichtet wird. „Die leibeigenen Diensthöten eines reichen begüterten Edelmanns verlangten wiederholt von ihm, er sollte ihnen Kraft des bekannten Ukases vom April 1842, der ein contractliches Verhältniß zwischen Grundherren und Bauern in Aussicht stellte, die Freiheit, mit ihr jedem von ihnen noch eine Summe Geldes gewähren. Der Edelmann verweigerte dieses Verlangen. Als die Leibeigenen sahen, daß sie nicht zum Zwecke kämen, beschloßen sie, Rache zu nehmen. An zehn derselben, fast alle noch im ersten Mannesalter stehend, überfielen ihren Herrn, als er allein in seinen Zimmern war und geißelten ihn so unbarmerzig mit Ruthenstreichen, daß er den Tod gefunden hätte, wären nicht fremde Menschen, die sein Jammergeschrei vernahmen, zur Hülfe herbeigeeilt. Die Uebelthäter wurden sogleich der Polizei übergeben; die That verlangte schnelle Strafe, sonst hätten in einer so großen und volkreichen Stadt wie die hiesige, in welcher die leibeigenen Diensthöten den sechsten Theil der Bevölkerung ausma-

nats Februar auf dem gedachten Rittergute zu melden.

Guts-Verkauf.

Ein Halbhusengut bei Dresden mit 20 Scheffeln an Feld, Garten Wiesen und Weinberg, ein Pferd und 5 Kühen steht zu verkaufen und ist das Nähere zu erfahren im Communschant in Stetzsch bei Dresden.

Grog-Syrup à Kanne 20 Ngr.

Der Grog-Syrup ist aus dem feinsten Jamaica Rum und Zucker zusammengesetzt. Ein Theil dieses Syrups mit zwei Theilen siedenden Wassers vermischt, geben augenblicklich den schönsten Grog, der nach dem Urtheile mehrerer Aerzte bei nebliger oder kalter Witterung der Gesundheit sehr zuträglich sein soll.

Wilsdruf.

Lichtenauer.

Ich empfehle mein Lager von ächten Russischen Caviar, Düsseldorfser Senf und feinen Italienischen Hanf in kleinen und großen Parthien. Um gültige Beachtung bittet.

F. W. F. Hölzig in Freiberg,
untere Rittergasse Nr. 512.

Verkauf.

Frische Kapskuchen, sowie einige hundert Scheffel reines Kapsmehl, bin ich gewillt bei Partien billig abzulassen, und empfehle solches nicht nur als nahrhaftes Viehfutter, sondern auch als vorzüglich bewährtes Düngungsmittel der Wiesen zur geneigten Abnahme.

Bestellungen hierauf, müßten jedoch binnen 14. Tagen nach dato wünschenswerth finden.

Mühlengut Sörmiz bei Döbeln, am 3. Febr. 1844.

E. F. Müller.

Samen-Verkauf.

Die conc. Kunst- und Handelsgärtnerei (Antonstadt, Glacis-Straße Nr 12) sowie das Blumen-, Frucht- und Samen-Gewölbe (im Eckhause der Schloßgasse und Taschenberg Nr. 1) von August Vogel in Dresden empfiehlt sich mit Garten-, Gemüse-, Blumen-, Gras-, und Holzsaamen und hofft durch reelle und schnelle Bedienung sich die Zufriedenheit der geehrten Abnehmer zu erwerben. Gedruckte Verzeichnisse, welche zugleich die Angaben der Preise enthalten, sind in der Expedition d. Bl. in Wilsdruf zu bekommen.

Beachtenswerthe Empfehlung.

Für die Herren Tischler, Instrumentmacher, Bildhauer und Drechsler eine Politur (weiße Politur), Kopalpolitur, Möbellack nebst weißem Lack, elastischen Lack für Buchbinder und Lederarbeiter, Bronzelack auf Metall für Sattler, Goldlack für Vergolder.

Ich habe die Ueberzeugung, meine geehrten Abnehmer durch gute Waare und möglichst billige Preise zufrieden zu stellen. Gefertigt und zu haben in Dresden an der Weißeritz Nr. 26, eine Treppe hoch.

August Dachselt, Tischlermstr.

Auszuleihen.

1500 Thlr., sowie 2000 Thlr. Stiftungsgelder sind gegen Hypothek zu verleihen durch den Registrar Fickert in Rosten.

Anfrage.

Es können 2 bis 3 Mädchen, jedoch nicht unter 14 Jahren und von gebildeten Aeltern, jetzt oder zu Ostern in eine anständige in Dresden wohnende Familie in Pension genommen werden. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Auf das Rittergut Wilsdruf wird zum sofortigem Antritt eine gut empfohlene Wirthschafterin gesucht.

Bürger-Verein.

Montags, am 12. Februar.

Der Vorstand.

D a n k.

Für den geistreichen Schön....en Witz in Nr. 5 dieser Blätter, danken recht herzlich: (nicht Ursache!)

Da und da, 8 Tage später.

Kenatens alle Beide.

*

*

*

Den mir wohl bekannten jungen Menschen, welche schon seit einiger Zeit und namentlich in voriger Woche dieses Blatt mit Unsinn bespuckten, rathe ich, statt gebührend zu antworten, hiermit

an, ihre Phantasie bei ihrem schlechten Finanzen
künftig auf eine andere Weise auszuüben.
13. 6.

halte ich meinen Karpfenschmaus und bitte um
zahlreichen Zuspruch.
Ober-Eula.

H e s s e.

Einladung.

Zum Karpfenschmaus Freitags, als den 16.
Febr. d. J. ladet ergebenst ein
J. A. Kerschmar in Wendischbora.

Einladung.

Sonntag, als den 11. Februar, ladet zur fri-
schen Wurst und Gallertschüsseln ergebenst ein
Nossen.
Eduard Richter.

Redoute im Kaufhaussaale zu Freiberg,

den 20. Februar 1844.

Da mir die Hohe Erlaubniß zu Theil ge-
worden ist, eine solenne Redoute abhalten zu
können, so erlaube ich mir, ein geehrtes Publi-
cum hiermit eraebenst einzuladen.
Entrée 20 Ngr.
E. Reichmann.

Bekanntmachung.

Daß ich vom 5. d. M. an meinen Wein-
und Bierschank eröffnet habe, mache ich hierdurch
meinen Freunden und Gönnern ergebenst bekannt
und bitte um deren geneigten Zuspruch.
Der Stadtrichter Damm
in Wilsdruf.

Einladung.

Sonntag, den 11. Februar zum Verein in der
Wilsdorffschen Schankwirthschaft ladet ein
Gruna, den 8. Februar 1844.
der Vorsteher.

Ergebenste Einladung.

Zum nächsten Sonnabend und Sonntag, hält
seinen Karpfenschmaus und ladet dazu ganz erge-
benst ein
Nossen, den 7. Februar 1844.
Karl Todt.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 11. Februar

Das uns durch die Post zugekommene, mit dem
Postzeichen Tharand versehene und mit „Ferdinand
Launig“ unterzeichnete Schreiben kann nur dann
eine Aufnahme in diesem Blatte finden, wenn
der Einsender uns seinen wahren Namen, Stand
und Wohnort genannt hat.
Die Redaction.

Zur Beachtung!

Literarische Anzeige.

Worte der Erbauung
bei der

Abendfeier des Jahreschlusses

in der
Annenkirche zu Dresden
am 31. December 1843

nach Anleitung von Jac. 1, B. 17.
gesprochen
vom

Diac. Ernst Heinr. Pfeilschmidt.

Der Reinertrag ist bestimmt, einem armen
erzgebirgischen Schullehrer, Vater von sechs Kin-
dern, seine schwere Sorgenbürde im alten Jahre
beim Beginn des neuen Jahres zu erleichtern.
Dresden, 1843.

Zu haben durch alle Buchhandlungen Dresdens,
in der Blochmannschen Buchdruckerei und bei dem
Verfasser (Annengasse, Nr. 18, 1 Treppe.)

Preis 3 Ngr.

Von dieser Predigt liegen auch Exemplare zum
Verkauf bereit in der Expedition d. Bl. in Wils-
druf, sowie in der Agentur d. Bl. in Tharand.
Auch kann dieselbe durch die Expedition d. Bl.
in Nossen und Siebenlehn bezogen werden.

Familiennachricht.

Am 26. Januar früh entschlief sanft zu einem bessern Leben unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr Johann Gottfried Schroth, Gutsauszügler in Burkhardswalde, im 77 Jahre seines Alters. Lang und erfahrungsreich war seine irdische Laufbahn; 15 Kinder, (wovon 7 ihm in die Ewigkeit vorangingen) und 53 Enkel verehrten ihn mit zärtlicher Liebe, und nur die frohe Hoffnung eines Wiedersehens über den Sternen lindert unsern Schmerz über seinen, für uns immer noch zu frühen Verlust. Um so mehr fühlen wir uns gedrungen, dem Herrn P. Mühle für die gehaltvollen Trostesworte, die er aus dem Schatze der Religion uns spendete, unsern innigsten Dank zu sagen, so wie Herrn Schullehrer Wilsdorf für die Leitung der erhebenden Grabgefänge. Dank, herzlichen Dank auch Ihnen Allen, die Sie den Dahingeshiedenen so zahlreich zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten! Möge Gott Ihnen Ihre freundliche Theilnahme vergelten, und Ihnen noch lange Ihre Lieben erhalten!

Burkhardswalde, den 1. Februar 1844.

Die Hinterlassenen.

Fleisch-Taxe.

Sorten und Stücke:

	P r e i s e.	
	im Stücke: Thl. Ngr. Pf.	im Pfunde: Thl. Ngr. Pf.
Rindfleisch, gutes,	— — —	— 3 5
dergleichen geringeres,	— — —	— 3 —
Samenrindfl., (Stier)	— — —	— 1 7
Schweinefleisch,	— — —	— 4 —
Schöpfenfleisch nach Qua-		
lität 2 Ngr. 5 Pf. bis	— — —	— 3 —
Kalbfleisch,	— — —	— 2 —
Ziegenfleisch,	— — —	— 1 7
Wackelfleisch,	— — —	— 4 7
Ger. Schweinefleisch,	— — —	— 7 1
Geräuch. Schinken,	— — —	— 8 —
Speck,	— — —	— 9 1
Schweineschmeer,	— — —	— 9 1
Rindsfuß von einem		
Ochsen,	— 2 6	— — —
dergl. von einer Kuh,	— 1 5	— — —
Ein guter Kalbskopf mit		
Füßen,	— 5 7	— — —
Ein geringer dergl.,	— 3 9	— — —
Ein gutes Gefröse,	— 3 1	— — —
Ein geringes dergl.,	— 2 7	— — —
Ein gutes Geschlinke mit		
Leber und Netz,	— 6 9	— — —
Ein geringes dergl.,	— 5 7	— — —
Die Leber mit Netz,	— 5 7	— — —

Druck von Moritz Christian Klinsicht jun. in Meissen.

P r e i s e.
im Stücke: im Pfunde:
Thl. Ngr. Pf. Thl. Ngr. Pf.

Rindsflecke,	— — —	— 1 6
Kuheiter,	— — —	— 2 5
Bratwürste,	— — —	— 8 9
Blut- und Leberwürste,	— — —	— 6 5

Zulage darf beim Rind- und Schweinefleisch zu einer Quantität unter 2½ Pfund gar nicht gegeben werden, dagegen ist gestattet, zu 2½ bis 3½ Pfd. Rind- oder Schweinefleisch ¼ Pfd. Zulage von der erkaufte Fleischsorte, zu 4 Pfd. Rind- oder Schweinefleisch ½ Pfd. Zulage von der erkaufte Fleischsorte, zu 6 Pfd. Rind- oder Schweinefleisch ¾ Pfd. Zulage von der erkaufte Fleischsorte zu 7 bis 9 Pfd Rind- oder Schweinefleisch verhältnismäßig erhöhte Zulage zu geben. Zu einer Schöpfsbrust oder Keule ist ¼ Kopf von Schöpfs als Zulage gestattet. Beim Kalbfleisch dürfen jedoch nur auf Verlangen der Abnehmer und dann nur bei einer Quantität von wenigstens 10 Pfd., Stücken Kalbskopf von 1 Pfund, bei größeren Quantitäten auch verhältnismäßig mehr zugelegt werden. — Wir fordern übrigens alle Bewohner Tharands auf, dadurch über strenge Einhaltung der Taxe selbst zu wachen, daß sie in jeden Uebertretungsfall bei uns zur Anzeige bringen, wo wir dann nicht unterlassen werden, das anderweit Nöthige wegen der Bestrafung Contravenienten einzuleiten.

Tharand, am 29. Januar 1844.

Der Stadtrath daselbst.

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 21. Jan. 1843.

Weizen,	4 Thlr. 5 Ngr. — Pf. bis 4 Thlr. 20 Ngr. — Pf.
Roggen,	3 — — — — — 3 — 4 — — —
Gerste,	2 — — — — — 2 — — — — —
Hafer,	1 — 10 — — — — 1 — 15 — — —
Rappssaat,	7 — — — — — — — — — —

Getreide-Preise in Rossen.

Am 26. Januar.

Weizen,	4 Thlr. 4 Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	3 — — — — — — — — — —
Gerste,	2 — 8 — — — — — — — — — —
Hafer,	1 — 8 — — — — — — — — — —
Erbjen	3 — — — — — — — — — —

Getreide-Preise in Meissen.

Am 28. Jan.

Weizen,	4 Thlr. 1 Ngr. — Pf. bis — Thlr. — Ngr. — Pf.
Korn,	3 — 10 — — — — 3 — 15 — — —
Gerste,	2 — 10 — — — — — — — — — —
Hafer	1 — 5 — — — — 1 — 10 — — —